

PHILIPPE BECK

UMSTRITTENES GRENZLAND

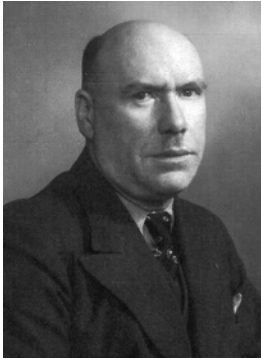
SELBST- UND FREMDBILDER BEI JOSEF PONTEN
UND PETER SCHMITZ, 1918-1940



P.I.E. Peter Lang

Einleitung

Zwei Schriftsteller aus umstrittenem Grenzland



Peter Schmitz
(1887-1938)

Auf den ersten Blick scheint die Herkunft aus dem Eupener Land die einzige Gemeinsamkeit zwischen den beiden Schriftstellern Peter Schmitz (1887-1938) und Josef Ponten (1883-1940) zu sein. Dennoch stehen diese heute weitgehend vergessenen Namen exemplarisch für die pluralistische Kulturlandschaft der Zwischenkriegszeit im deutschsprachigen Raum Europas und verweisen auf die Komplexität der literarischen Gattungsvielfalt sowie auf die ideengeschichtlichen „Gemengelage“ der 1920er und 1930er Jahre, um den Ausdruck von Manfred Gangl und Gérard Raulet in ihrer Forschung über die Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik zu verwenden.¹

Peter Schmitz' Kampf gegen das ‚Dritte Reich‘ reiht sich auf den ersten Blick in die zahlreichen Einzelschicksale innerhalb der Friedensbewegung ein. Doch man kann seinen Roman *Golgatha* (1931/1937) als einen außergewöhnlichen Fall der Antikriegsliteratur bezeichnen. Dass das Buch beim Einmarsch der Wehrmacht verbrannt, Schmitz' Grab vom Ehrenfriedhof in Eupen entfernt und seine Witwe aus fadenscheinigen Gründen von der Gestapo vernommen wurde, ist sowohl in seiner Heimatstadt Eupen als auch in der Erinnerungskultur der heutigen Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens kaum bekannt.

¹ Manfred GANGL & Gérard RAULET, „Einleitung“, in ID. (Hg.), *Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage*, 2., neubearbeitete und erweiterte Auflage, Frankfurt a. M. u. a., Peter Lang, 2007 (= *Schriften zur politischen Kultur der Weimarer Republik*, hg. v. Wolfgang BIALAS & Gérard RAULET, Bd. 10), S. 9-53, hier S. 39. Hiermit werden die besonderen politischen und ideologischen „Oszillationsprozesse“ bzw. Übergänge von einem Diskurs zum anderen über die traditionellen Schemata („Links-Rechts“ etwa) hinaus, die die Haltung vieler Intellektueller in diesen Jahren charakterisieren, umschrieben. Darüber mehr im ersten Teil, Kapitel 3: Intellektuellengeschichte und literaturgeschichtlicher Kontext.



Josef Ponten (1883-1940)
© CEGES

Josef Ponten leistete mit seinen kulturpolitischen Schriften über den Rhein einen – gleichwohl nationalistisch gefärbten – Beitrag zur Europabewegung der frühen zwanziger Jahre und ist durch seine zeitweilige Freundschaft mit Thomas Mann als Nebenfigur in die Literaturgeschichte eingegangen. Seine ambivalente Haltung zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, während der sein historischer Romanzyklus *Volk auf dem Wege* (1930-31/1933-1942) mit zwei Literaturpreisen bedacht wurde, sowie seine Eigensinnigkeit, die ihn einst zu zynischen Kommentaren gegenüber einem KZ-Häftling verführte, brachten ihn in den Augen der Nachgeborenen in Verruf. Allerdings sind Pontens Verhältnis zur ‚nationalsozialistischen

Ideologie‘, die Haltung verschiedener nationalsozialistischer Instanzen ihm gegenüber, die Bedeutung der erwähnten Auszeichnungen, die literaturgeschichtliche Einordnung seiner Romanreihe oder inkongruente Elemente bisher nur unzureichend problematisiert worden.²

Ostbelgien, jener Grenzlandtreifen zwischen Aachen und Verviers, Maastricht und Luxemburg, von dem ein Großteil heute die Deutschsprachige Gemeinschaft im belgischen Föderalstaat ausmacht, ist der gemeinsame Nenner, der die beiden Schriftsteller miteinander verbindet. Sie wurden beide Ende des 19. Jahrhunderts im Eupener Land geboren, als dieses seit 1815 Bestandteil der preußischen Rheinprovinz und seit 1871 des deutschen Kaiserreichs war. Beide erlebten den Krieg als deutsche Soldaten und anschließend, als der Versailler Vertrag die Kreise Eupen und Malmedy dem Königreich Belgien zusprach, den Nationalitätenwechsel ihrer Heimat. Zeugen des erneuten Einmarsches der Wehrmacht ins neutrale Belgien zwanzig Jahre später wurden sie nicht mehr. Todesursache war bei beiden ein Herzinfarkt. Schmitz verstarb bereits am 4. Februar 1938, Ponten am 3. April 1940, rund einen Monat bevor sein Geburtsort Raeren ‚heim ins Reich‘ geholt wurde.

² Die Ende 2012 erschienene Arbeit von Cristina Rita Parau ist ein erster verdienstvoller Schritt in diese Richtung. Cristina Rita PARAU, *Über die Genese politisch-legitimierender Sprachcodes. Josef Pontens Liminalität im Feld der nationalsozialistischen Ideologiebildung*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2012 (= Epistemata Literaturwissenschaft, Bd. 727). Durch das quasi zeitgleiche Entstehen und Erscheinen mit dem vorliegenden Werk, konnte das Buch leider nicht berücksichtigt werden.

Diese Begebenheiten haben die geographische Perspektive sowie die chronologische Begrenzung der vorliegenden Forschungsarbeit bestimmt.³ So werden zum einen durch den Blick auf den Grenzstreifen Eupen-Malmedy und zum anderen durch Leben und Werk von Peter Schmitz und Josef Ponten kulturgeschichtliche Aspekte der Zwischenkriegszeit beleuchtet. In diesem Sinn liefert das Buch zugleich einen Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte, zur ostbelgischen Kulturgeschichte sowie zur Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen Belgien, Frankreich und Deutschland.⁴

³ Die chronologische Begrenzung des Forschungsgegenstands ist auf den Zeitraum zwischen 1918 und 1940 festgelegt. Dennoch wird dieser Rahmen bisweilen überschritten, wenn es einerseits um die Vorgeschichte des Gebietes Eupen-Malmedy oder die Jugend der beiden Schriftsteller, andererseits um posthume Veröffentlichungen geht. Darüber hinaus wurde aus stilistischen Gründen gelegentlich der Begriff „Zwischenkriegszeit“ (die 1939 endet) leicht ausgedehnt und für den besagten Zeitraum im Fließtext verwendet.

⁴ Die systematische Untersuchung der deutsch-belgischen Beziehungen und Kulturtransfers im 19. und 20. Jahrhundert bildet den Gegenstand eines von der UCL seit Mitte der 1990er Jahre koordinierten Forschungsprogramms. Sie ist von der Feststellung eines auf den ersten Blick überraschenden Forschungsdefizits ausgegangen, wenn man die zahlreichen vorliegenden Publikationen zur Kulturgeschichte und Gegenwart der deutsch-französischen Beziehungen, die bekanntlich den politischen Versöhnungsprozess zwischen beiden Ländern in der Nachkriegszeit gefördert und begleitet haben, berücksichtigt.

Das am 25. September 1996 von Michel Dumoulin eröffnete Kolloquium „Kulturelle und literarische Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland 1890-1940“ in Louvain-la-Neuve hatte sich auf die zuerst durch intensivsten Austausch, dann durch das Trauma des Ersten Weltkriegs geprägte Periode zwischen 1890 und 1940 konzentriert (s. Ernst LEONARDY & Hubert ROLAND (Hg.), *Deutsch-belgische Beziehungen im kulturellen und literarischen Bereich, 1890-1940*, Frankfurt a. M. u. a., Peter Lang, 1999). Die Fragestellung orientierte sich dann am Leitfaden der Identitätsbildung in Politik, Literatur und Kunst in beiden Ländern seit der belgischen Staatsgründung 1830 (s. Hubert ROLAND & Sabine SCHMITZ (Hg.), *Pour une iconographie des identités culturelles et nationales: la construction des images collectives à travers le texte et l'image*, Frankfurt a. M. u. a., Peter Lang, 2004). Noch kürzlich wurde die deutsch-belgische Frage als Sonderfall der komparatistischen Imagologie in Westeuropa behandelt (s. Hubert ROLAND, Marnix BEYEN & Greet DRAYE (Hg.), *Deutschlandbilder in Belgien 1830-1940*, Münster, Waxmann, 2011). Die Abgrenzung der Thematik integriert notwendigerweise die entscheidenden Transfers in einer Dreiecksbeziehung mit Frankreich, wobei die enge Zusammenarbeit mit den Universitäten zu Köln und Straßburg im Rahmen des Parallel-Programms „Ces chers voisins“ hervorzuheben ist (S. Jürgen ELVERT (Hg.), *„Ces chers voisins“. Benelux, Frankreich und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Akten der Kölner Tagung vom 19.11.-21.11.2008*, Stuttgart, Steiner, 2012).

Die vorliegende Studie widmet sich zum ersten Mal der gründlichen Bearbeitung der ostbelgischen Frage in dieser Perspektive sowie ihrer engen Verflechtung mit den traumatischen Auswirkungen des Ersten Weltkriegs im deutsch-belgisch-französischen Kontext.

Das Buch besteht aus vier Teilen. Im ersten Teil werden die methodologischen Prämissen und eine kurze literaturhistorische Kontextualisierung dargestellt. Der zweite Teil gibt mit der Geschichte Eupen-Malmedys zwischen 1918 und 1940, den Stellungnahmen Peter Schmitz' und Josef Pontens zur Nationalitätenfrage Eupen-Malmedys und Aspekten der Konstruktion einer ‚kollektiven Identität‘ in diesem Grenzlandgebiet die historische Grundlage. Der dritte und der vierte Teil sind schließlich einer ausführlichen Auseinandersetzung mit Leben und Werk von Peter Schmitz und Josef Ponten gewidmet. Für eine detaillierte Darstellung der Quellenlage und des Standes der Forschung sei auf die Einleitung der jeweiligen Teile verwiesen.

Methodologisch ist die Forschungsarbeit kultur- und ideengeschichtlich in der komparatistischen Imagologie fundiert. Anhand von biographischen Angaben, geschichtlichem Kontext, Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte sowie Deutung der literarischen Werke soll diese Studie einen Beitrag zum umrissenen Feld anhand der drei folgenden Gegenstände liefern: (1) Kulturgeschichte Eupen-Malmedy, (2) Peter Schmitz, (3) Josef Ponten.

(1) Die Biographie der beiden Schriftsteller führt unmittelbar in den besonderen historischen Kontext des Gebietes Eupen-Malmedy nach dem Ersten Weltkrieg. Während die Bevölkerung in Deutschland sich mit der Niederlage, den Nachwehen der Revolution, einer neuen Staatsstruktur, der Inflation und dem ‚Diktat‘ von Versailles auseinandersetzte, rückte in Eupen-Malmedy eine umstrittene Volksbefragung in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussionen. Im Gegensatz zu anderen abgetretenen deutschen Gebieten handelte es sich dabei nicht um eine freie und geheime Abstimmung, sondern sollte anhand von öffentlich ausgelegten Listen über die nationale Zugehörigkeit der Heimat entschieden werden. Die Befragung fiel mit einem scheinbar eindeutigen Votum zugunsten des belgischen Staates aus. Damit entbrannte jedoch eine Debatte, die die ganze Zwischenkriegszeit bestimmen und regelmäßig die politischen Beziehungen zwischen den beiden betroffenen Ländern belasten sollte. Kurz nach der Ratifizierung der Verträge von Locarno (1925), die die Bestimmungen von Versailles festigen sollten, kam es bezüglich Eupen-Malmedy zu geheimen Rückgabeverhandlungen zwischen Belgien und Deutschland, die aber durch eine britische Zeitung an die Öffentlichkeit gerieten und letztendlich scheiterten. In den Anfangsjahren seiner Regierungszeit nutzte Adolf Hitler Eupen-Malmedy gern als Druckmittel in den bilateralen Beziehungen. Später erhob er offiziell keinen Anspruch mehr auf das Gebiet, obschon die „Heimkehr ins Reich“ zu gekommener Stunde Teil seiner Agenda war.

In ‚Neubelgien‘ – wie das Gebiet in der Zwischenkriegszeit sowohl von der deutschen wie von der belgischen Bevölkerung genannt wurde –

entstanden zwei antagonistische Lager. Die einen hatten sich mit den neuen Begebenheiten abgefunden, konnten der belgischen Zugehörigkeit positive Aspekte abgewinnen und entschieden sich, ihr Leben dementsprechend einzurichten. Die anderen forderten eine freie und geheime Abstimmung und erhofften eine Rückgabe Eupen-Malmedys an Deutschland. Peter Schmitz, der schon früh als überzeugter ‚Probelgier‘ auftrat und Josef Ponten, der mittlerweile in München wohnte und seine (ursprüngliche) Heimat stets als ‚Zwangsbelgien‘ bezeichnete, nahmen an der Diskussion teil. Ihre gegensätzlichen Stellungnahmen in der Presse spiegeln die Kluft, die die neubelgische Bevölkerung damals teilte, exemplarisch wider.

Um eine differenzierte Darstellung dieser verwickelten Umstände gewährleisten zu können, wird im zweiten Teil die Zwischenkriegszeit in Eupen-Malmedy, für die auf zahlreiche historiographische Publikationen zurückgegriffen wurde, ausführlich behandelt. Dies ermöglicht es anschließend, Schmitz’ und Pontens Äußerungen zur ‚Eupen-Malmedy-Frage‘ in ihren geschichtlichen Kontext einbetten zu können. Zuvor werden anhand von Jan und Aleida Assmanns Theorie des ‚kulturellen Gedächtnisses‘⁵ einige Gedanken zur Suche nach einer kollektiven Identität in Neubelgien diskutiert. Diese breite Kontextualisierung dient zugleich als Grundlage für den dritten Teil, der Peter Schmitz’ bisher nahezu unbekanntem Leben und Werk gewidmet ist.

(2) Der gebürtige Eupener Peter Schmitz war als Kunsthändler, Bildhauer, Journalist und Schriftsteller bekannt und stand dem belgischen Staat nach der Annexion Eupen-Malmedys von Anfang an wohlgesinnt gegenüber. So wurde er Mitbegründer des Organs der Kriegsverehrten *L’Invalide*⁶ (1925) und war als freier Journalist für die probelgischen Zeitungen *La Nouvelle Belgique* (1923-1940) und *Grenz-Echo* (1927-1940, 1945-heute) tätig. Letzteres wurde mit dem Ziel gegründet, den revisionistischen Zeitungen entgegenzuwirken, die eine Rückkehr Eupen-Malmedys nach Deutschland befürworteten. Ab 1933 entwickelten sich die meisten neubelgischen Tageszeitungen zusehends zum Sprachrohr der Nationalsozialisten, und das *Grenz-Echo*, schon ab

⁵ Jan ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München, C.H. Beck, 1992; Aleida ASSMANN, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München, C.H. Beck, ³1999; ID., *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München, C.H. Beck, 2006.

⁶ Vollständiger Titel: *L’Invalide. Journal de l’Association des invalides de guerre, invalides militaires, ayants droit et anciens combattants de Eupen-Malmedy-Saint-Vith et La Calamine/Journal der Vereinigung der Kriegsbeschädigten, Militärrenten-Empfänger, Hinterbliebenen und Kriegsteilnehmer von Eupen-Malmedy-St. Vith und La Calamine*. Ab Oktober 1926 trug die Zeitung den Titelzusatz: *Einzig bestehender und amtlich anerkannter Bund der Kriegsoffer Neu-Belgiens*.

dem 24. April 1933 auf dem Reichsboden verboten, blieb eine der wenigen Zeitungen im deutschsprachigen Raum Europas, die frei und kritisch über die Irrwege der nationalsozialistischen Ideologie in Deutschland berichten konnten.⁷

Schmitz' Fronterfahrungen sowie sein Wirken als Kunstkennner und als Journalist hat die Forschung bisher kaum wahrgenommen. Das erklärt sich dadurch, dass nur vereinzelte Dokumente im Privatarchiv seiner Tochter Inge Gerckens-Schmitz vorhanden sind.⁸ Aus dem vorhandenen Material ließ sich erschließen, dass die Auseinandersetzung mit weiteren Archivbeständen notwendig war. So wurden in langwierigen Recherchen die Archive des *Grenz-Echos* (im Archiv des Verlagshauses in Eupen sowie in der Königlichen Bibliothek in Brüssel), der Monatszeitschrift *L'Invalide* (Königliche Bibliothek) sowie der Wochenzeitung *La Nouvelle Belgique* (Königliche Bibliothek) nach Beiträgen von Peter Schmitz durchforstet. Vervollständigt wurden diese Nachforschungen anhand der Zeitungsbestände im Staatsarchiv Eupen (SAE). Nebst den Funden bezüglich Peter Schmitz ermöglichte die geleistete Arbeit eine Kontextualisierung seiner publizistischen Tätigkeit und einen neuen Einblick in die erwähnten Zeitungen, deren Geschichte hierdurch vervollständigt wird.⁹ Hauptthemenbereiche in dieser Perspektive sind die bereits erwähnte Eupen-Malmedy-Frage, die Friedensbewegung, die Radikalisierung des deutschen Nationalismus, der Militarismus und das literarische Leben im ‚Dritten Reich‘. Dabei sei schon an dieser Stelle erwähnt, dass die drei Zeitungen lediglich eine Facette der damaligen neubelgischen Presselandschaft vertreten, da sie unter Einfluss von belgischen Regierungskreisen gegründet worden waren und ihre Einstellung demnach belgisch-national war, während andere eine revisionistische oder ‚prodeutsche‘ Haltung einnahmen.¹⁰

Ein weiteres Ziel war die Erfassung von Peter Schmitz' bescheidenem literarischen Gesamtwerk. Hierzu gehören neben Aufsätzen zur Kunstgeschichte hauptsächlich lokalhistorische Erzählungen und vor allem der Antikriegsroman *Golgatha*, der von seinen Erlebnissen als

⁷ Alfred KÜCHENBERG, „Vorwort“, in Heinz WARNY (Hg.) u. a., *Zwei Jahrhunderte deutschsprachige Zeitung in Ostbelgien*, Eupen, GEV, 2007, S. 8.

⁸ Für Einzelheiten sei auf die Einleitung zum dritten Teil verwiesen.

⁹ Bisher lagen zu diesem Thema lediglich Heidi Christmanns Dissertation *Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen*. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades eines Dr. Phil. an der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, 1974, sowie einige Aufsätze vor. Kürzlich erschien Heinz WARNY (Hg.) u. a., *Zwei Jahrhunderte deutschsprachige Zeitung in Ostbelgien*, Eupen, GEV, 2007.

¹⁰ Für eine vollständige Übersicht der ostbelgischen Presselandschaft zu dieser Zeit sei auf die eben erwähnte Publikation Heidi Christmanns verwiesen.

Soldat des Ersten Weltkriegs an der Front in Frankreich inspiriert wurde. Das in der Nachfolge von Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* entstandene Buch ordnet sich in die Reihe der pazifistischen Kriegsromane der Weimarer Republik ein, die Ende der 1920er Jahre Erfolge verbuchen konnten. Im Unterschied zu Remarque stellt Schmitz explizit das Schüren von Hassgefühlen, überspitztem Nationalismus und Kriegsbereitschaft in der Bevölkerung als Kriegsursachen bloß. Dass *Golgatha* vom Berliner Ullstein-Verlag zurückgewiesen wurde, lässt sich durch die politischen Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland erklären. Immerhin ist bemerkenswert, dass Schmitz nach der ‚Gleichschaltung‘ im ‚Dritten Reich‘ den Mut aufbrachte, einem deutschen Verlag das Manuskript eines Romans zukommen zu lassen, dessen antinationalistischer Charakter so auffällig war. Die Perspektive aus Neubelgien, der damit einhergehende Nationalitätenwechsel Schmitz', die späte Publikation in Eupen sowie die Verbrennung des Romans beim Einmarsch der Wehrmacht 1940 in Eupen machen den Roman zu einem ausgesprochenen Sonderfall der Kriegsliteratur. Hier wird er erstmals in seinem literaturgeschichtlichen Kontext ausführlich behandelt. Vor allem Jörg Vollmers verdienstvolle Arbeit *Imaginäre Schlachtfelder. Kriegsliteratur in der Weimarer Republik* war für die Kontextualisierung aufschlussreich.¹¹ So sollen unter anderem die Fragen beantwortet werden, wie der Roman den Krieg darstellt, auf welche ästhetischen Mittel Schmitz zurückgreift und welche mögliche ideologische Wirkung dadurch erzielt wurde. Dazu gehören auch die Darstellungen Deutschlands und Frankreichs, die Rolle von Feindbildern und Nationalismen sowie deren eventuelle Infragestellung. Die Entdeckung, dass Schmitz einer „Association des Écrivains du front“ angehörte, führte schließlich in die Archive des Musée de la littérature (Brüssel) und zu Nachforschungen in den Zeitschriften *La Renaissance d'Occident* und *La Revue Nationale* (Königliche Bibliothek).

Ein wertvoller Fund war die über 300 Seiten starke Gestapo-Personalakte über Peter Schmitz beim Service Archives et Documentation de l'Administration des Victimes de la Guerre (AVG, Brüssel), das eigentlich ausschließlich Dokumente aus der Kriegszeit (1940-1945) beherbergt. Während rund zwei Jahren, von 1936 bis zu seinem Tod im Februar 1938, hat die Geheime Staatspolizei Peter Schmitz überwacht. Dadurch ließ sich feststellen, dass Schmitz schon vor dem erwähnten Zeitraum mit Hilfe zahlreicher Unteragenten aktiv für die belgischen, französischen und britischen Geheimdienste Informationen über die Wiederaufrüstung des ‚Dritten Reiches‘ beschaffte. Um dieses bisher

¹¹ Jörg VOLLMER, *Imaginäre Schlachtfelder. Kriegsliteratur in der Weimarer Republik*, Dissertation, FU Berlin, 2003, online: <http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=968742777> (30.10.2009).

unbekannte Kapitel seiner Biographie korrekt evaluieren zu können, wurden Dokumente der belgischen Geheimdienste im Centre d'études et de documentation Guerre et sociétés contemporaines (CEGES, Brüssel), im Centre de Documentation Historique de l'Armée (CDH, Evere – Brüssel) und im Auditorat Militaire (Evere – Brüssel), Dokumente der Justice Militaire Belge (Justizpalast, Brüssel), Akten des Office des Etrangers (OE, Brüssel), Dokumente der französischen und britischen Geheimdienste (CEGES, Brüssel) sowie weitere Gestapo-Akten im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD) und im Bundesarchiv Berlin (BArch) herangezogen. Das Kapitel „Der Geheimagent“ gibt folglich einen tiefen Einblick in die Tätigkeit der Geheimdienste in Eupen-Malmedy in den dreißiger Jahren und ist die erste Studie in deutscher Sprache zu diesem Thema.¹² Darüber hinaus rückt es die Beziehungen zwischen Belgien, Frankreich, Großbritannien und Deutschland in ein neues Licht.

Außer Informationen über seine Geheimdienstaktivitäten enthält Schmitz' Gestapo-Personalakte einen Briefwechsel mit einem ehemaligen Regimentskameraden aus dem Ersten Weltkrieg, der einen wertvollen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Romans *Golgatha* gibt. Das deutsche Original der Akte ist leider verschollen. Die französische Übersetzung, die das Ministère de la Reconstruction zu Beginn der 1950er Jahre anfertigen ließ und aus der hier zitiert wird, verweist auf das Gefängnis von Düsseldorf als Aufbewahrungsort. Doch war sie weder im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf¹³ noch in Koblenz oder im Bundesarchiv Berlin auffindbar. Infolge eines Vergleichs mit anderen im Original zugänglichen Akten kann allerdings mit größter Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, dass eine vollständige und originalgetreue Übersetzung der Akte Peter Schmitz vorliegt. Lediglich vereinzelte Sprachfehler lassen stellenweise eine ungeschickte Übersetzung erkennen. Im Allgemeinen jedoch ist der Text durchaus lesbar und klar

¹² Im September 2009 wurde bereits folgender Artikel in französischer Sprache veröffentlicht: Philippe BECK & Etienne VERHOEYEN, „Agents secrets à la frontière belgo-allemande. Des Services de Renseignements alliés et allemands entre 1920 et 1940 dans la région d'Eupen“, in *Cahiers d'histoire du temps présent = Bijdragen tot de eigentijdse geschiedenis* Nr. 21, Bruxelles, CEGES/SOMA, 2009, S. 93-134. Diese Publikation sowie das betroffene Kapitel in der vorliegenden Arbeit sind komplementär zu der unveröffentlichten Magisterarbeit von Xavier HURLET, *Espionnage et contre-espionnage dans les Cantons de l'Est entre 1935 et le 10 mai 1940*, Mémoire de licence en histoire, Liège, ULg, 2006. Auch in Carlo LEJEUNE, *Die Säuberung, Band 1. Ernüchterung, Befreiung, Ungewissheit (1920-1944)*, Büllingen, Lexis, 2005 sind Ansätze zur Geschichte der Nachrichtendienste zu finden.

¹³ Dort verweist lediglich ein Hinweisbogen über Bearbeitungsvermerke und die Eintragung der Personalien von Peter Schmitz auf die Existenz einer in Düsseldorf angelegten Akte mit der Nr. 12675a. Schriftliche Mitteilung von Dr. Peter Klefisch, 17.01.2005.

verständlich. Auch wurde das fehlerhafte Schreiben von Orts-, Vor- und Familiennamen (z. B. „Slyse“ anstatt „Sluse“; „Matjö“ anstatt „Matthieu“, „Bildchen“ anstatt „Schrobiltgen“) oder die falsche Zuordnung von Vornamen („Josef“ anstatt „Stefan“ Gierets) festgestellt. In der Ermittlungsarbeit der Gestapo tauchen gezwungenermaßen Vermutungen auf, die nicht immer bestätigt werden konnten. Diese werden gegebenenfalls als solche ausgewiesen.

Die Reaktionen auf Schmitz' antinationalistisches Buch und auf seine Geheimdiensttätigkeiten erfolgten nach dem Beginn des Westfeldzugs: Beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Belgien am 10. Mai 1940 suchte die Gestapo Schmitz' Familienhaus auf. Der pazifistische Roman wurde verbrannt, seine Witwe mehrmals verhört und sein Grab in einer Nacht- und Nebelaktion vom Eupener Ehrenfriedhof entfernt. Stattdessen sollte dort der Nazi-„Märtyrer“ Josef Kerres ruhen, der am Morgen des Einmarsches der deutschen Armee mit einer Hakenkreuzfahne auf dem Fahrrad durch Eupen gefahren und vor der noch von belgischen Soldaten besetzten Kaserne erschossen worden war.

(3) In Josef Pontens Geburtsort Raeren gibt es seit einigen Jahrzehnten einen Josef-Ponten-Weg, und auch die nahegelegene Stadt Aachen, wo er bis zum Alter von 37 Jahren lebte, benannte eine Straße nach dem Schriftsteller. Erinnert wird an ihn als Heimatdichter, als Autor von Novellen und Erzählungen mit lokalhistorischem Bezug und als Freund Thomas Manns. Um seinen Romanzyklus *Volk auf dem Wege* hüllt sich generell ein Mantel des Schweigens. Seine Haltung im ‚Dritten Reich‘ ist aufgrund mehrerer „Treubekennntnisse“ und seiner Romanreihe mit dem aus heutiger Sicht dubiosen Titel umstritten.¹⁴ Auf den ersten Blick überrascht die offizielle Stellungnahme eines Intellektuellen, der in seiner Essayistik Anfang der 1920er Jahre internationalistische Thesen verbreitet hatte. Doch die einschlägige Forschungsliteratur über die Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik verweist auf nicht selten vorhandene „Austauscheffekte“, die ambivalente und wechselnde Haltungen erklären.¹⁵

Zwei nichtwissenschaftliche Publikationen haben in den 2010er Jahren das Gedächtnis an Ponten in widersprüchlicher Weise gepflegt. Der ostbelgische Schriftsteller Freddy Derwahl (geb. 1946 in Eupen) veröffentlichte im Herbst 2005 mit *Bosch in Belgien* ein Werk, das zwischen Schelmen- und Schlüsselroman oszilliert und anhand der fiktiven Bio-

¹⁴ S. Vierter Teil, Kapitel 1: Josef Ponten in der Literaturgeschichte.

¹⁵ S. Antje BÜSSGEN, „Intellektuelle in der Weimarer Republik“, in *Intellektuelle im 20. Jahrhundert in Deutschland*, ein Forschungsreferat hg. von Jutta SCHLICH, Tübingen, Niemeyer, 2000, S. 161-246. Man beachte v.a. die erweiterte Neuauflage von Manfred GANGL & Gérard RAULET (Hg.), *Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik*, insbes. S. 9-53.

graphie seines Protagonisten Albert Bosch auf die wechselvolle Geschichte des Gebietes Eupen-Malmedy eingeht.

Während des Studiums in Aachen wird Albert durch seinen Professor für deutsche Literatur Hans Schwerte – in Wirklichkeit der einstige SS-Hauptsturmführer Hans Ernst Schneider¹⁶ – mit Josef Ponten konfrontiert. Der als „Feldherr der Wissenschaften“¹⁷ beschriebene Schwerte zwingt dem Studenten eine Seminararbeit über den „Heimatsbegriff bei Josef Ponten“¹⁸ auf. Albert steht dem „völkischen Edelschmalz“¹⁹ von Anfang an skeptisch gegenüber und stellt nach der Lektüre einer Kurzbiographie fest: „Seinem literarischen Absturz gingen kurioserweise der menschliche und auch der politische voran. Sein plötzlicher Tod hat ihn vor Schlimmerem bewahrt.“²⁰ Dem Vorwurf seines Ordinarius, als „Brunnenvergifter“ aufzutreten, entgegnet Bosch, „die komplexe Persönlichkeit Pontens“ gebiete, „seine Blut-und-Boden-Huldigungen kritischer zu hinterfragen. Die Dinge seien viel komplizierter und nicht immer günstig, mitunter peinlich für den Dichter.“²¹

Alberts Nachforschungen führen ihn zu Pontens Freundschaft mit Thomas Mann, die der neuralgische Punkt gewesen zu sein scheint: „Sie bildete zugleich den Höhepunkt und Absturz seines Lebens. Dieser Gegensatz galt nicht minder für seine literarische Arbeit.“²² Schließlich stößt er auf zwei Reden, die Ponten – den Tatsachen entsprechend – am 4. Februar 1934 auf einer Nachfeier zu seinem 50. Geburtstag gehalten hatte. Im Krönungssaal des Aachener Rathauses würdigte er „ein starkes Reich“; in der anschließenden Lesung im Stadttheater hob er die Verbundenheit des Menschen mit „Grund, Boden, Herkunft, Volk“ hervor,

¹⁶ Hans Ernst Schneider alias Hans Schwerte (15.12.1909 Königsberg – 18.12.1999 Marquartstein/Chiemgau) arbeitete seit 1965 als Professor für Neuere Deutsche Literatur an der RWTH Aachen. 1970-1973 war er Rektor der Hochschule und 1976-1981 Beauftragter für die Pflege und Förderung der Beziehungen zwischen den Hochschulen des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, der Niederlande und Belgiens. 1983 wurde er für seine Verdienste in diesem Bereich mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Nach einigen Jahren der Ungewissheit und Gerüchte kam er 1995 seiner Enttarnung als ehemaliger SS-Hauptsturmführer zuvor. Als „Abteilungsleiter im persönlichen Stab des Reichsführers SS“ (Heinrich Himmler) hatte er insbesondere für das „Amt Ahnenerbe“ gearbeitet und war zu Beginn der 1940er Jahre in den besetzten Gebieten Belgien und Niederlande tätig gewesen. S. Claus LEGGEWIE, *Von Schneider zu Schwerte. Das ungewöhnliche Leben eines Mannes, der aus der Geschichte lernen wollte*, München, Hanser, 1998.

¹⁷ Freddy DERWAHL, *Bosch in Belgien*, Eupen, GEV, 2006, S. 163.

¹⁸ *Ibid.*, S. 159.

¹⁹ *Ibid.*, S. 161.

²⁰ *Ibid.*, S. 162.

²¹ *Ibid.*, S. 166.

²² *Ibid.*

erging sich in bissigen Kommentaren gegenüber den emigrierten Schriftstellern und erfreute sich an der KZ-Internierung eines ungenannten Dichterkollegen:

Ponten ließ sich dazu hinreißen, diesen Kollegen als „Staatsvollpensionär“ zu bezeichnen, der sein Leben „an einem luftigen Ort“ friste, „an dem freilich kein Oranienbaum [*sic!*] wächst“. Soviel Niedertracht wurde ihm von den Anhängern Rosenbergs im „Kampfbund für deutsche Kultur“ mit den Literaturpreisen des Rheinlandes und der Stadt München honoriert.²³

Albert zeigt sich daraufhin angewidert und verwirft das von Schwerte auferlegte Seminararbeitsthema.

2009 erschien im Aachener Helios-Verlag unter dem Titel *Josef Ponten. Julia Ponten von Broich. Das Leben von zwei Künstlern in Aachen und München* die erste und bisher einzige Biographie von Josef Ponten.²⁴ Interessanterweise betont die Verfasserin nicht zu Unrecht, dass die schon erwähnten nationalsozialistischen Auszeichnungen kein Grund seien, Ponten als Parteigänger der Nazis zu verurteilen. Er habe sich nämlich schon lange zuvor für die völkische Dichtkunst und für Heimatliteratur eingesetzt. Den Zeitzeugen der Familie von Broich zufolge, sei Ponten „mehr gegen als für die Nazis eingestellt gewesen.“²⁵ Pontens Lesungen in Parteiorganisationen lässt sie nicht unerwähnt, doch entgegnet sie, dass er als Berufsschriftsteller „auf den Verdienst durch solche Veranstaltungen angewiesen“ war.²⁶ In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Veranstalter Druck auf ihn ausgeübt haben. Hinkend wird Müllers Argumentation in Bezug auf ein NS-Gutachten aus dem Jahre 1938, dessen Schlussworte bezüglich Ponten wie folgt lauten: „Nachteiliges ist nicht bekannt über ihn. Nach seinen Werken, die er verfasste, ist bestimmt anzunehmen, dass er in unserem Sinne Gutes leistet.“²⁷ Zu seiner Verteidigung zieht sie Pontens Schriften aus den zwanziger Jahren heran, die in der Tat kosmopolitische und pazifistische Aspekte enthalten.²⁸ Auf die Romanreihe *Volk auf dem Wege*, auf die das Gutachten anspielt und die eine Problematisierung verdient hätte, geht sie kaum ein.

²³ *Ibid.*, S. 167.

²⁴ Das Buch enthält leider weder Quellenangaben noch eine Bibliographie.

²⁵ Hilla MÜLLER-DEKU, *Josef Ponten. Julia Ponten von Broich. Das Leben von zwei Künstlern in Aachen und München*, Aachen, Helios, 2009, S. 195.

²⁶ *Ibid.*, S. 196.

²⁷ Ursprüngliche Quelle: Der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe München-Siegestor an die Gauleitung München-Oberbayern, Abteilung Politische Beurteilungen, 04.10.1938 (BArch, Datenbank Film, RK I 460 A 361, Personalakten der Reichsschrifttumskammer bezgl. verschiedener Schriftsteller, Akte Josef Ponten).

²⁸ Hilla MÜLLER-DEKU, *Josef Ponten*, S. 197.

Die Diskrepanz dieser beiden Veröffentlichungen zeigt, wie problematisch die Einordnung von Josef Ponten und seinem Werk ist. Gerade der Zeit nach der nationalsozialistischen Machtübernahme werden auch in den wissenschaftlichen Nachschlagewerken nur einige Zeilen gewidmet. Vielmehr interessierte man sich bisher für die Freundschaft Pontens mit Thomas Mann, die durch einen Briefwechsel von 1919 bis zu Beginn der dreißiger Jahre belegt ist,²⁹ sowie für den von dem berühmten Freund geförderten Roman *Der Babylonische Turm* (1918) und Pontens Novellen. Anhand der vorhandenen Archivalien und ausgewählter Werke aus verschiedenen Schaffensphasen war es also notwendig, bezüglich Pontens Haltung zu den kulturpolitischen Problemen seiner Zeit mehr Klarheit zu schaffen.

Sowohl in Pontens umfangreichem Gesamtwerk³⁰ als auch in der Fülle des vorhandenen Quellenmaterials³¹ musste – im Gegensatz zum Teil über Peter Schmitz – eine Auswahl getroffen werden. Im Einklang mit den festgelegten Rahmenbedingungen dieser Arbeit wurden jene Werke berücksichtigt, die die Eupen-Malmedy-Frage behandeln oder die hinsichtlich des Erfassens der deutsch-belgischen bzw. deutsch-französischen Beziehungen von Interesse waren. Unter diesem Blickwinkel erwiesen sich die Novellen und ein Großteil der Publizistik als irrelevant. Darüber hinaus sollten Werke aus unterschiedlichen Zeiträumen berücksichtigt werden. So fiel die Wahl vornehmlich auf *Siebenquellen* (1909/1926), Pontens Rhein-Aufsätze (1923, 1925), das *Europäische Reisebuch* (1928) und den Romanzyklus *Volk auf dem Wege. Roman der deutschen Unruhe* (1930-31/1933-1942).

Zur Erforschung des ersten, biographischen Kapitels zu Ponten wurde vor allem der Nachlass des Schriftstellers in der Stadtbibliothek zu Aachen konsultiert. Angesichts der Unmenge an Archivalien, die zum Teil unerschlossen und ungeordnet sind, war es nicht möglich, diese in

²⁹ S. *Dichter oder Schriftsteller? Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Josef Ponten 1919-1930*, hg. von Hans WYSLING unter Mitwirkung von Werner PFISTER, Bern, Francke, 1988.

³⁰ S. das Verzeichnis am Ende von Cristina Rita PARAU, *Zu Josef Pontens Kunsttheorie. Eine ideologiekritische Analyse*. Hausarbeit zur Erlangung des Grades Magistra Artium der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Düsseldorf, 2004.

³¹ S. Nachlassverzeichnis der Stadtbibliothek Aachen sowie Splitternachlass im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf. Der Splitternachlass im Düsseldorfer Heinrich-Heine-Institut enthält hauptsächlich Manuskripte und Dokumente zu Pontens unveröffentlichten Dramen, die in dieser Arbeit außen vor bleiben. Ferner sind dort vereinzelte kurze Prosatexte sowie ein Druckexemplar des offenen Briefes an Thomas Mann (1924) zu finden. Die betroffenen Texte und der *Offene Brief* liegen jedoch auch in Publikationen oder im Aachener Nachlass vor. In einer komplementären Arbeit wäre es sinnvoll, Pontens handgeschriebenen und undatierten *Napoleon*-Dramen zu analysieren.

ihrer Gesamtheit zu berücksichtigen. Anhand des Nachlassverzeichnisses wurden gezielt jene Themenbereiche und Bestände herangezogen, die Aufschluss zu Pontens Haltung in der Weimarer Republik und im ‚Dritten Reich‘ bieten konnten. In Berlin wurde zum einen das Archiv der Akademie der Künste nach sämtlichen Dokumenten durchsucht, zum anderen seine Personalakte der Reichsschrifttumskammer im Bundesarchiv eingesehen. Die historische Bibliothek des Staatsarchivs Eupen ermöglichte den Zugriff auf zeitgenössische Anthologien und Nachschlagewerke in Zusammenhang mit Ponten (Bestand Alfred Gillissen).

In den beiden darauffolgenden Kapiteln wird der Schwerpunkt auf jene Werke Pontens gelegt, die einen Einblick in die deutsch-französischen Beziehungen ermöglichen sowie Aufschluss zu seiner Haltung in der Weimarer Republik und im ‚Dritten Reich‘ geben. Zusammen sollen sie die Entwicklung seiner Laufbahn und Haltung gegenüber den kulturpolitischen Problemen seiner Zeit erhellen. Wie schon in jüngeren Publikationen³² hervorgehoben, illustrieren Pontens Rhein-Aufsätze *Der Rhein. Eine geographisch-historische Betrachtung* (1923) und *Rheinstrom, Weltstrom* (1925) seinen Kosmopolitismus, indem dort sogar – im Einklang mit dem damaligen Zeitgeist – die „Vereinigten Staaten von Europa“ evoziert werden. Am Beispiel des Rheinlandes geht er aber auch auf das angespannte deutsch-französische Verhältnis ein. Abschließend wird in diesem Teil sein *Europäisches Reisebuch*, das ein Kapitel über Frankreich enthält, behandelt.

Das dritte Kapitel setzt sich ausschließlich mit der Romanreihe *Volk auf dem Wege. Roman der deutschen Unruhe* auseinander, deren erste Entwürfe Mitte der zwanziger Jahre entstanden. Anhand von Pontens Volksbegriff und der Darstellung Deutschlands und Frankreichs soll behandelt werden, inwiefern er mit seinem Werk bewusst oder unbewusst den Nationalsozialisten in die Hände spielte und ob es sich tatsächlich um sogenannte Blut-und-Boden-Literatur handelte.

Das wiederholte Auftreten von nationalen Stereotypen bzw. Fremd- und Selbstbildern in den Werken von Peter Schmitz und Josef Ponten haben zum Rückgriff auf die komparatistische Imagologie eingeladen. Angesichts der Tatsache, dass die Zwischenkriegszeit sowohl in Deutschland als auch in Eupen-Malmedy eine Krisensituation darstellte

³² Gertrude CEPL-KAUFMANN, „Phönix aus der Asche. Europavisionen westdeutscher Schriftsteller nach dem Ersten Weltkrieg“, in *Eurovisionen. Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie*, hg. von Peter DELVAUX & Jan PAPIÓR, Amsterdam/Atlanta, Rodopi, 1996, S. 39-60; ID., „Ein Europa der Regionen. Zu Josef Pontens und René Schickeles deutsch-französischem Versöhnungsprojekt“, in *Juni. Magazin für Literatur und Politik*, 1999, Nr. 29, S. 21-35.

und prononcierte Selbst- und Fremdbilder oft Ausdrucksformen einer solchen sind, war diese Wahl angemessen.

In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, ob und inwiefern der Staatenwechsel Eupen-Malmedys einen Einfluss auf die Wahrnehmung des ‚Anderen‘ bei Schmitz und Ponten gehabt hat und wie dieser gegebenenfalls Niederschlag in ihren Werken gefunden hat. Zentral war dabei nicht nur das Verhältnis zwischen Deutschland und Belgien, sondern vor allem die Beziehung zu Frankreich. Dies wird sofort bei der Lektüre der ersten Seiten von Schmitz’ Roman *Golgatha* deutlich und ist im Kontext der Kriegshandlung in Nordfrankreich einleuchtend. Bei Ponten taucht die Problematik des deutsch-französischen Verhältnisses gleich mehrmals auf. In seinen Rhein-Aufsätzen geht es um die Rolle des Rheinlands als umstrittenes Grenzland zwischen den beiden Staaten; sein *Europäisches Reisebuch* ist ein Beleg für die Popularität der Idee der ‚Völkercharakter‘; *Volk auf dem Wege* enthält mehrere historische Episoden, die sich im deutsch-französischen Grenzland abspielen, und zählt Ludwig XIV. und Napoleon I. zu seinen Hauptprotagonisten.

Mit ihrer publizistischen Aktivität schließlich gingen Peter Schmitz und Josef Ponten über ihre Rolle als Schriftsteller hinaus und versuchten als ‚Intellektuelle‘ einen Einfluss auf das Zeitgeschehen zu haben. Für Schmitz standen dabei vor allem das Gebiet Eupen-Malmedy, die Beziehung zum deutschen Nachbarland sowie die Warnungen vor einem weiteren Krieg im Zentrum der Aufmerksamkeit. Bei Ponten rückten immer wieder das Rheinland, eine bis auf Karl den Großen zurückgreifende Reichsidee sowie ein essentialistischer ‚Volksgedanke‘ in den Mittelpunkt. Um eine breitere Kontextualisierung der vorliegenden Arbeit zu gewähren, haben die zeitgenössischen Intellektuellendiskurse daher ebenfalls Berücksichtigung gefunden.